

# Die Lage in Kamerun ist katastrophal

## Die Uno berät über die Krise in den anglofonen Provinzen

*David Signer, Dakar*

Wie schlimm es um Kamerun steht, ist noch kaum an die Öffentlichkeit gedrungen. Der Konflikt um den englischsprachigen Westen des Landes hat in den letzten zwanzig Monaten 1850 Tote gefordert. Mehr als eine halbe Million Menschen wurden vertrieben, Zehntausende flohen ins nahe Ausland, vor allem nach Nigeria. Laut der Uno sind vier Millionen Kameruner von der Krise betroffen, 1,5 Millionen Menschen leiden wegen des Konflikts unter Nahrungsmittelknappheit. Zugleich destabilisiert die islamistische Miliz Boko Haram den Norden des Landes, und mit den Flüchtlingen aus der krisengeschüttelten Republik Zentralafrika versuchen auch Rebellen, Kamerun zu infiltrieren.

### **Zu spät für Verhandlungen**

Der Präsident Kameruns, Paul Biya, hat es verpasst, angemessen auf die Krise zu reagieren, als es noch Raum für Verhandlungen gab. Der 86-Jährige regiert seit 1982. Unter seiner Ägide wurden die Rechte der anglofonen Bevölkerung immer mehr durchlöchert. Die französische Sprache dominiert immer mehr Bereiche der Verwaltung und der Bildung. Als es im Herbst 2016 zu ersten Unmutsbezeugungen in den zwei anglofonen Provinzen Northwest und Southwest kam, reagierte Biya mit Repression und Gesprächsverweigerung. Der Widerstand wurde stärker, aus der anfänglichen Forderung nach Föderalismus wurde Separatismus. Die Gewalt nahm zu. Anfang Mai dieses Jahres besuchte die Uno-Menschenrechtsbeauftragte Michelle Bachelet die Region, am Montag hielt der Uno-Sicherheitsrat eine Sitzung zur humanitären Situation in Kamerun ab. Damit lässt sich die Lage nicht mehr weiter verharmlosen.

Biya hat denn auch seinen Premierminister in die anglofone Region geschickt, um nun einen «nationalen Dialog» vorzubereiten. Man sei bereit, über alles zu diskutieren ausser über Abspaltung, liess der Minister verlauten. Leider kommt das Gesprächsangebot vermutlich zwei Jahre zu spät. Hätte die Regierung damals Dialogbereitschaft signalisiert, wäre es wohl nie zu dem Gewaltausbruch gekommen. Inzwischen hat sich das Blatt auch militärisch gewendet, die sieben bewaffneten Milizen der Separatisten beherrschen den grössten Teil der ländlichen Gebiete. 170 Dörfer sind zerstört, die Ökonomie im anglofonen Gebiet, die etwa einen Fünftel des nationalen Bruttosozialprodukts bestritt, liegt am Boden. Es dürfte der Regierung schwerfallen, überhaupt noch irgendwo offene Ohren zu finden.

Laut Verfassung ist Kamerun ein zweisprachiges Land. Aber in Wirklichkeit werden offizielle Texte immer häufiger nur noch auf Französisch publiziert. Anglofone Kameruner haben Mühe, auf den Ämtern in der Hauptstadt Yaoundé überhaupt noch Ansprechpartner zu finden. Auch in der Wirtschaftsmetropole Douala wird praktisch nur noch Französisch gesprochen. Um diese Benachteiligung ging es, als anglofone Anwälte im Oktober 2016 auf der Strasse die Übersetzung von Gesetzestexten forderten. Ihnen schlossen sich Lehrer an, die wegen des schwindenden Stellenwerts des Englischen im Unterrichtswesen streikten. Die Regierung antwortete mit einer Internetsperre, die Gewaltspirale setzte sich in Bewegung. Endgültig eskalierte der Konflikt, als Sezessionisten am 1. Oktober 2017 symbolisch die Abspaltung des anglofonen Landesteils unter dem Namen «Ambazonien» verkündeten. Nun waren die Demonstranten in den Augen der Regierung Staatsfeinde.

### **Schulbesuch verboten**

«Ambazonien» verweist auf das britische Protektorat Ambas Bay, das allerdings nur drei Jahre lang Bestand hatte. 1887 wurde es Teil von Deutsch-Kamerun, das nach dem Ersten Weltkrieg in ein französisches und ein englisches Mandatsgebiet zerfiel. 1960 erlangte der französische Teil Kameruns die Unabhängigkeit. Der englische Teil spaltete sich nach einer Abstimmung auf: Die nördliche Hälfte schloss sich Nigeria an, die südliche sprach sich für eine Angliederung an Kamerun aus, unter der Bedingung, das britische Schulsystem und Recht beibehalten zu können. Aber 1972 wurde die föderale Struktur Kameruns aufgehoben, alles musste sich fortan

nach Yaoundé ausrichten. Während ein Fünftel der Kameruner anglofon ist, sind die Englischsprachigen in der Regierung kaum vertreten.

Eine traurige Ironie des Konflikts sei, dass den Kindern deshalb inzwischen der Zugang zur Schule verwehrt sei, sagt Allegra Baiocchi, Uno-Koordinatorin für Humanitäres in Kamerun, im Gespräch mit der NZZ. Schulbesuch gelte als Verrat. Seit 2017 fordern die Aufständischen die Schliessung aller Ausbildungseinrichtungen und zünden Schulhäuser an, die weiterhin Unterricht abhalten. Manchmal werden Schüler entführt und nur unter der Bedingung freigelassen, dass sie nicht mehr am Unterricht teilnehmen. Seit zwei Jahren liege das Schulwesen im anglofonen Gebiet darnieder, sagt Baiocchi. Das ist umso absurder, als es bei den Protesten ursprünglich darum ging, den Unterricht zu verbessern und der englischen Muttersprache dabei den gebührenden Platz zu garantieren. Natürlich sei dies kein rein humanitäres, sondern vor allem ein politisches Problem, räumt auch Baiocchi ein. «Aber bei dem Uno-Meeting zur humanitären Situation geht es darum, die Öffentlichkeit überhaupt dafür zu sensibilisieren, wie katastrophal die Lage ist.»

## Bundeswehr in Kamerun ohne Bundestagsmandat im Einsatz

8. Mai 2019 18:21 <https://wirtschaft.com/>

Bewaffnete Soldaten der Bundeswehr sind laut eines Zeitungsberichts ohne Zustimmung des Bundestages nicht nur in Niger, sondern auch in Kamerun im Einsatz. Das berichten die Zeitungen des "Redaktionsnetzwerks Deutschland" (Donnerstagsausgaben) unter Berufung auf Kreise des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, der am Mittwoch in geheimer Sitzung in Berlin tagte. Nach Angaben von Teilnehmern informierte der Generalinspekteur der Bundeswehr, Eberhard Zorn, das Gremium auf Nachfrage auch über Einsätze von Spezialeinheiten der Bundeswehr in Jordanien und Tunesien. Dort hielten sich die Soldaten jedoch unbewaffnet auf. In Kamerun, Jordanien und Tunesien seien jeweils eine einstellige Zahl Soldaten stationiert, in Niger rund zwei Dutzend, berichten die Zeitungen unter Berufung auf Teilnehmer weiter. Der Wehrbeauftragte der Bundeswehr, Hans-Peter Bartels, kritisierte das Vorgehen der Bundesregierung. "Es gibt nicht zweierlei Bundeswehr und auch nicht

zweierlei Parlamentsbeteiligung. Auch Spezialkräfte sind Soldaten der Bundeswehr. Es müssen die gleichen Grundsätze gelten", sagte Bartels den Zeitungen des "Redaktionsnetzwerks Deutschland". Der SPD-Politiker forderte einheitliche rechtliche Standards und eine transparente Beteiligung des Bundestages. Teilnehmer der Ausschusssitzung hätten im Anschluss von einer ernsthaften Debatte über die rechtlichen Grundlagen von bewaffneten Auslandseinsätzen der Bundeswehr berichtet. Laut Parlamentsbeteiligungsgesetz liegt ein bewaffneter Einsatz der Streitkräfte vor, wenn Soldaten damit rechnen müssen, in bewaffnete Auseinandersetzungen zu geraten.

## ZUM NACHMACHEN:

### Schüler veranstalten „Rock für Kamerun“ im Abdera

[https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-biberach/biberach\\_artikel,-schüler-veranstalten-rock-für-kamerun-im-abdera-arid,11050950.html](https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-biberach/biberach_artikel,-schüler-veranstalten-rock-für-kamerun-im-abdera-arid,11050950.html)

**schwäbische** 

Foto: privat)

Das „Rock für Kamerun“-Festival geht in die zweite Runde. Im vergangenen Jahr hat die SMV der Matthias-Erzberger-Schule den Konzertabend auf die Beine gestellt. Da das Festival damals großen Anklang fand, heißt es am Freitag, 10. Mai, wieder Musik für einen guten Zweck. Denn die Erlöse des Festivals kommen der Dr.-Eder- und-Molé-Stiftung zugute, die sich seit Jahren für Frauen und Mädchen in Kamerun einsetzt. SZ-Mitarbeiterin **Felizitas Eglof** hat mit Johannes Locherer, Mitorganisator des Festivals, gesprochen.

#### **Wieso geht das „Rock für Kamerun“-Festival in die zweite Runde?**

Die erste Auflage 2018 lief super. Das **Abdera** war voll und wir konnten einen großen Betrag spenden, was ja unser Ziel war. Aber vor allem hat es wahnsinnig Spaß gemacht, zusammen als Team so eine große Sache zu organisieren. Da war letztes Jahr schon klar, das machen wir wieder!

#### **Wieso sollte man zum „Rock für Kamerun“-Festival kommen?**

sollte am 10. Mai ins Abdera kommen, weil viele talentierte, regionale und überregionale Bands spielen werden. Das wird ein Abend mit einer bunten Mischung an Musik und ich glaube, da ist für jeden etwas dabei.

Man

## Du sprichst gerade die regionalen Bands an, wer ist denn aus dem Landkreis Biberach vertreten?

Wir haben einige Künstler aus der Gegend. Zum einen wird Nigge spielen, der gebürtig aus Biberach kommt. Dann spielt Campfire Taoe, zwei junge Musiker aus Ochsenhausen und Michel Stirner, gebürtig aus Eberhardzell, wird dabei sein.

## Wieso organisiert ihr neben Schule und Studium so ein Festival?

Es ist einfach schön zu sehen, dass man das komplette Abdera mit Leuten füllt, die einen Abend lang Spaß haben. Außerdem ist es für einen guten Zweck, das ist für mich die größte Motivation und das macht am meisten Spaß.

## ZUM NACHLESEN:

SUCHE

schwäbische

ABOSHOP

ANMELDEN

## Ein Prinz aus Kamerun in Aalen

plus

LESEDAUER: 4 MIN



Das historische Foto zeigt Prinz Rudolf Manga Bell (rechts), den Sohn eines Provinzkönigs in Kamerun, sowie Tube Metom (links), den zweiten jungen Kameruner in Aalen, im Kreise der Familie des Aalener Rektors Gottlob Oesterle zusammen mit dessen Frau K (Foto: Archiv Gerhard Kayser)

## Die guten Deutschen

*Manga Bell wurde von den Kolonialherren erst zum Juristen ausgebildet und dann hingerichtet. Sein Urgroßneffe lebt heute in Bayern: Jean-Pierre Félix-Eyoum ist Lehrer – auch für Deutsch*

VON SUSANNE HERMANSKI

Wer etwas vom Deutschsein verstehen will, der muss die Geschichte von Manga Bells und seinem Großneffen Jean-Pierre Félix-Eyoum kennenlernen. Sie beginnt in den 30 Jahren der deutschen Kolonialgeschichte, und in deren Zentrum steht ein Prinz des Stammes der Duala, sein Name: Manga Bell.

Mit wenigen Worten könnte man sie folgendermaßen erzählen: Der Häuptling der Duala, König King Bell, war der Kopf einer Handelsdynastie in jener afrikanischen Küstengegend, auf die auch die Deutschen ein Auge geworfen hatten. Er war mit den Weißen ins Geschäft gekommen. Schließlich handelte seine Familie seit ehedem mit den Rohstoffen und Gütern der Völker aus dem Kameruner Hinterland. Die Deutschen waren interessante neue Abnehmer dieser Waren, also unterzeichnete er im Jahr 1884 den sogenannten Schutzvertrag mit ihnen. Vieles an diesen so fremden Leuten mochte er. Ihre Kultur interessierte ihn, wie sie sich kleideten, gefiel ihm. Dass sie schriftliche Verträge schließen wollten, überzeugte ihn beinahe von der Lauterkeit ihrer Absichten. Er nannte also den klügsten seiner Enkel Rudolf, und schickte ihn nach Deutschland, damit er Jura studiere – denn auch der Häuptling war klug.

In des Kaisers Reich reiste Prinz Rudolf Manga Bell im feinstem Zwirn und in Begleitung eines siebenjährigen Buben, der sich ängstlich an ihn schmiegte. Der kleine Tube war ein Verwandter und der Sohn eines Dolmetschers. Tubes Deutsch sollte so perfekt wie möglich sein, wenn er zurückkäme. So hatten sich seine Eltern das vorgestellt.

Rudolf lernte schnell und gründlich beinahe alles über das deutsche Rechtswesen. Genesen ist er erst Jahre später an der irrigen Vorstellung, dieses Recht wäre für alle Untertanen im Reich gleichermaßen gedacht. Denn am 8. August 1914 erhängten ihn die Deutschen. Sein Verbrechen: Er hatte sich erlaubt, ihnen mit ihren eigenen Mitteln nachzuweisen, dass sie Unrecht taten, und mit seinem Volk unzulässige Verträge geschlossen hatten, an deren betrügerische Konditionen sie sich dann noch nicht einmal halten wollten.

Mit den Jahren hatten die wilhelminischen Kolonialbeamten und einige ehrbare Kaufleute die Bevölkerung ihrer ergaunerten Kolonie versklavt. Um direkt Geschäfte mit dem Hinterland machen zu können, forderten sie zudem eine massive Umsiedlung der Menschen in ein sumpfiges, absolut lebensfeindliches Gebiet. Rudolf Manga Bell, ein Enkel von König King Bell, reiste also von 1902 an immer wieder nach Berlin, um gegen die deutschen Gräueltaten in seiner Heimat, gegen die Prügelstrafe, den Raub und Segregation zu protestieren. Das gelang ihm sogar vor dem Berliner Reichstag. Während viele Deutsche nicht wahr haben wollten, was die Nilpferdpeitsche auf bloßem Fleisch anrichtete, schenkte vor allem die politische Linke Manga Bell Gehör.

Trotzdem blieb im August 1914 der entscheidende Beistand für Manga Bell durch deutsche Anwälte aus, als er fälschlich des Hochverrats bezichtigt wurde. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Juni desselben Jahres zog alle Aufmerksamkeit und Kräfte auf sich. In der langen und überaus lesenswerten Version hat der Jurist und **Journalist Christian Bommarius** Manga Bells Geschichte unter dem **Titel „Der gute Deutsche“** aufgeschrieben. Nun stellt Bommarius sein Buch, das gleichzeitig eine Fallstudie über unmenschliche Gier und abgrundtiefe politische Dummheit ist (im Berenberg Verlag erschienen), im „Museum Fünf Kontinente“ vor. In jenem Münchner Museum also, das bis vor kurzem noch „Völkerkundemuseum“ hieß. Und das den alten, paternalistischen Duktus gerne ablegen würde und deshalb bereits auf eine Art mit seiner unrühmlichen Kolonialgeschichte ringt, wie es vielleicht bald

der gesamte deutsche Staat wird tun müssen. Das zumindest hofft Jean-Pierre Félix-Eyoum, der mit Bommarius auf dem Podium sitzen wird, und der den Autor bei seinen Recherchen wesentlich unterstützen konnte.

Jean-Pierre Félix-Eyoum ist der Urgroßneffe jenes Manga Bell. Das klingt zunächst nach ferner Verwandtschaft, doch sieht man sich dessen Vita genauer an, ist die erstaunlich nah. Jean-Pierre Félix-Eyoum, der als Lehrer einer Sonderschule heute deutscher Beamter ist und selbstverständlich die Kinder auch in Deutsch unterrichtet, war 14 Jahre alt, als sein Vater ihn von Kamerun aus nach Europa schickte. „Er hielt die Schulen in Kamerun nicht für gut genug. Ich war – ohne unbescheiden klingen zu wollen – ein guter Schüler und sollte mehr gefordert werden“, sagt Félix-Eyoum: „Mein Vater wollte, dass ich Jura studiere.“

Der erste Weg führte ihn nach Frankreich in ein Internat. „Das war eine ehemalige Sommerresidenz des russischen Zaren an der Côte d’Azur“, erzählt Jean-Pierre Félix-Eyoum, „und so sah die Schule von außen auch aus“. Im Inneren fühlte er sich dank des Direktors auch durchaus geborgen. Das war wichtig, denn die französische Familie, die ihm eigentlich als Anlaufstelle von seinen Eltern genannt worden war, erwies sich weitgehend als Totalausfall. Doch es war nicht die Tatsache, dass die Dame des Hauses ihn samt seines Gastgeschenks, eines kostbaren Kultobjekts aus Kamerun, einfach vor der Tür stehen ließ – nach Deutschland zog ihn gleich nach seinem Schulabschluss eine andere Erfahrung. Das waren die vielen positiven Begegnungen mit den deutschen Austauschschülern, die er im Internat gehabt hatte.

„Mir gefiel ihre Art, diese Zuverlässigkeit, das Organisierte, Ordentliche“, sagt Jean-Pierre Félix-Eyoum. „Wissen Sie, das ist ja bis heute noch so in Kamerun. Wenn Sie die Alten fragen, genießen die Deutschen höchste Achtung. Wenn ich früher meine Mutter in der Heimat besuchte, dann riefen alle begeistert: ‚Der Deutsche kommt! Der Deutsche kommt!‘ Gerade deswegen erscheint mir eine Rehabilitierung meines Urgroßonkels durch die Deutschen auch so wichtig.“

Als Kind und Jugendlicher wusste Jean-Pierre Félix-Eyoum selbst kaum etwas von seinem Anverwandten, der heute wie ein Held in Kamerun gefeiert wird. Trotzdem sah sich Félix-Eyoum durchaus mit wechselvollen Erfahrungen konfrontiert, als er begonnen hatte, sich von Deutschland aus auf Spurensuche nach seinem Urgroßonkel zu machen. „Die Initialzündung dafür gab in den Neunzigerjahren der Münchner Filmemacher Peter Heller, der zuerst auf den Fall Manga Bell gestoßen war.“ Als Jean-Pierre Félix-Eyoum ihm bei den Recherchen helfen wollte, stieß er auf viele Ressentiments und Ängste – allerdings nicht bei den Deutschen, sondern bei seinen eigenen anderen Verwandten. „Ein Cousin von mir lebte damals sogar auch in Deutschland. Er hatte ungeheure Bedenken, da an etwas zu rühren, das längst vergessen und ja mit einem als Verbrecher verurteilten Vorfahren zu tun hatte.“

Ganz anders, und auf eigenartige Weise nostalgisch erlebte er die Begegnung mit einer Enkelin jenes Mannes, bei dem Manga Bell und sein kleiner Begleiter Tube während des Studiums in Ahlen gelebt hatten. „Da war ich selbst schon Vater und hatte meine beiden Kinder dabei, als ich sie eines Tages spontan besucht habe. Lore fiel mir um den Hals. Es war für sie, als ob der Mann aus Afrika, auf dessen Rückkehr sie ihr Leben lang gewartet hatte, plötzlich vor ihr stand. Für sie sah ich genauso aus, wie sich das Bild meines Urgroßvaters in ihr eingebrennt hatte“, erzählt

Félix-Eyoum bis heute sichtlich gerührt.

„Aber ich will das nicht falsch oder übertrieben romantisieren. Bei genauerer Betrachtung war es wohl so, dass die Oesterles die beiden jungen Kameruner vor allem deswegen aufgenommen hatten, weil sie auch einen netten Zuverdienst durch deren Logis hatten. Dafür floss Geld aus Afrika. Als die Zahlungen ausblieben, zerbrach wohl auch diese scheinbare schwarz-weiße Familienidylle.“ Seiner innigen Freundschaft mit Lore Oesterle hat das bis zu deren Lebensende dennoch keinen Abbruch getan. Sie konnte auch einiges beisteuern, was nun im Buch über Manga Bell Niederschlag findet.

Jean-Pierre Félix-Eyoum lebt heute mit seiner Frau in einem kleinen Ort bei Dorfen im Landkreis Erding. Er würde gern mehr tun für die Aufarbeitung der Geschichte seiner alten Heimat Kamerun. „Aber das ist gar nicht so leicht“, sagt er. „Kamerun war und ist ein künstliches Konglomerat, das auf dem basiert, was die Kolonialmächte seinerzeit entschieden haben. Eine Nation von Kamerunern, die alle an einem Strang ziehen würden, gibt es nicht. Es enttäuscht mich zu sehen, dass die verschiedenen Familien immer noch eifersüchtig darüber wachen, dass bloß keinesfalls ein Held oder Märtyrer aus der Kolonialzeit geehrt wird, der einer anderen Familie angehört als ihrer eigenen.“

Dabei sieht Jean-Pierre Félix-Eyoum in der Entwicklung der vergangenen Monate in Deutschland eine große Chance für alle ehemaligen deutschen Kolonien, deren Bewohner von Vertreibung, Versklavung und grausamen Morden betroffen waren. „Als Joachim Gauck im Bundestag ausgesprochen hat, dass es ein Völkermord war, den die Türken an den Armeniern begangenen haben, hat er das Tor aufgemacht. Jetzt können sich auch die Deutschen ihrer Geschichte stellen, die weiter zurückliegt, als der Zweite Weltkrieg.“ Da gäbe es noch viel zu tun für die Deutschen. Und Jean-Pierre Félix-Eyoum lässt nicht den geringsten Zweifel daran, dass Joachim Gauck auch sein Bundespräsident ist.

Der Sohn des Königs hatte es gewagt, den Vertretern des Kaisers die Stirn zu bieten  
Im Internat in Frankreich lernte Jean-Pierre Félix-Eyoum die ersten Deutschen kennen. Dass Joachim Gauck das Wort „Völkermord“ ausgesprochen hat, gibt auch Kamerun Hoffnung